

# Gottesdienst 7.p.Trin., 4.8.19, 10 Uhr, Muri

**Sonntag, 4. August**, 10.00 Uhr, **Gottesdienst «5000 wurden satt: «Gebt IHR ihnen zu essen! »»** (Lukas 9, 10-18). Christoph Knoch; Jacques Pasquier, Orgel. Lieder: **557**; 30; **638**; 324. Kollekte: MIRIAM: Bildungsprojekt zur Frauenförderung in Nicaragua. **Predigttaxi**: 9.40 Uhr, Bahnhof Gümligen.  
[www.rkmg.ch/sonntag](http://www.rkmg.ch/sonntag)

Eingangsspiel

Gruss: «Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. - So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.» Epheser 2,19

Herzlich willkommen zuhause! So kam es mir gestern vor.

Die Bauarbeiten in der Dorfstrasse sind fast fertig.

Da hat sich was **verändert**. -

Das Pfarrhaus steht, die Kirche schlägt die Stunden, die Glocken läuten.

**Wie immer**. Eben zuhause.

Heute Morgen sind wir da. In der Kirche Muri. **Zuhause? Oder fremd?**

Die Bänke sind wie immer, etliche **vertraute Gesichter** sind zu sehen.

Andere sehen wir zum ersten Mal.

Wer hier durch die Türe kommt, soll erfahren:

Nicht einfach Gast sein, der wieder geht. Der **fremd** ist.

In den Ferien waren wir zu Gast. In verschiedenen Orten.

Ravenna war uns zuerst ganz fremd. Bald aber ein Stück vertraut.

Dank Menschen, denen wir begegnet sind,

die uns freundlich begrüsst haben.

«So seid nicht mehr Gäste und Fremde, sondern Mitbürgerinnen und Mitbürger, Hausgenossinnen und Hausgenossen.»

**Hier** sind wir Mitbürger und Mitbürgerinnen.

Wir gehören dazu.

Vertraut vielleicht nicht unbedingt. Aber auf dem Weg dazu.

Wir gehören in den Worten des Epheserbriefs zu den **Heiligen**.

Wer hier über die Schwelle geht, wird zu **Gottes** Hausgenosse.

**Viele**, die zwar in Muri-Gümligen wohnen, die hier vorbeikommen, fühlen sich doch **fremd** in dieser Kirche.

Wie kann ich, wie können wir dazu beitragen, dass sich **Fremdheit in Vertrautheit wandelt**?

Zum heutigen Sonntag gehört in der Ordnung der Texte eine Geschichte, die genau davon erzählt:

Fremde finden beim Teilen von Brot und Fisch **zueinander**.

Lied **557, 1-6**: «All Morgen ist ganz frisch und neu» (670)

Wir beten in Anlehnung an Worte von Benjamin Schmolck (1734)

Gott, die Türe steht offen.

Die Kirche soll uns zum Haus der Begegnung mit dir,  
dem, der ganz anderen werden.

Ich möchte mit Leib und Seele fröhlich sein!

Dich als Gegenüber erfahren: Trost, Licht, Gemeinschaft.

Hier bin ich.

Komm du zu mir.

In dieser Wohnung auf Erden  
öffnet sich die Weite des Himmels.

In mir bist Du da. Für andere, mit anderen.

Ich möchte hören auf die Worte der Bibel.

Ich möchte neue Perspektiven und neue Wege entdecken.

Licht für den Verstand.

Gutes für ein erfülltes Herzen.

Schritte zum Gehen und Handeln.

Rede, Herr, so will ich hören,  
und dein Wille werd erfüllt;  
nichts lass meine Andacht stören,  
wenn der Brunn des Lebens quillt;  
speise mich mit Himmelsbrot,  
tröste mich in aller Not. Amen.

Vor Jahren war eine Gruppe im Norden Israels unterwegs, um über einen bewaldeten Hügel zu einem Dorf zu kommen, in dem ein Gasthaus steht.

Der Bus hatte sie abgesetzt und **frohgemut** waren sie aufgebrochen. Es sei eine **halbe Stunde** zu Fuss bis zum Ziel. Picknick und Getränk seien **nicht nötig**. So die sagten Birgitta und Shlomo, die die Gruppe auf dem Weg führten.

Meine Frau und ich waren genau zur gleichen Zeit zum gleichen Gasthaus unterwegs. Nicht zu Fuss, sondern mit dem Linienbus. Da trafen wir ganz zufällig auf Birgitta, meine Studienkollegin. Erschöpft, hungrig, durstig: «Mehr als drei Stunden waren wir unterwegs. Wir haben einen Fehler gemacht und den Weg von der falschen Stelle begonnen. Jetzt sind wir fix und fertig. Niemand hatte Picknick und Wasser dabei. Wir dachten ja, es sei nur ein kurzes Stück.» meinte sie zerknirscht.

Das vergessen wir nie. 35 Jahre ist es her. Und nehmen nun auch auf die kürzeste Wanderung einen kleinen Vorrat mit.

Essen und **vor allem Trinken** gehören zum Leben. Das haben wir alle diesen Sommer intensiv erfahren.

Der Psalmdichter schreibt davon und wir singen:

Lied **30, 1+4+6**: «Wie der Hirsch nach frischer Quelle» (Psalm 42)

Predigt:

Liebe Mitbewohnerinnen und -bewohner im Haus Gottes, liebe Gemeinde, ich nehme an, die meisten haben heute **gefrühstückt**.

Mit Kaffee oder Tee, mit Brot oder Züpfen, mit Käse oder Konfi.

Wie jeden Morgen. Kaum jemand ist jetzt so **richtig** hungrig. Denke ich.

Doch was wird, wenn **ich** bis zum Abend predige?

Selbst wenn es spannend und kurzweilig wäre, ihr würdet euch **ärgern**.

Die Kirchenbänke würden härter und härter.

Der Magen knurrt. Der Durst plagt.

In der Mitte sehen wir 5 Brote. Hinten stehen Wasser, Kaffee, Saft.

Das reicht nicht weit, wenn wir alle richtig hungrig und durstig sind.

Keine Frage: ich beende den Gottesdienst mit dem Segensgruss und schicke euch zum Essen **nach Hause**.

In die eigene Wohnung, zum eigenen Kühlschrank.

Keine Sache hier bei uns.

Hören wir nun:

<sup>ZUR</sup> **Lukas 9**<sup>10</sup> Und die Apostel kehrten zurück und erzählten ihm, was sie getan hatten. Und er nahm sie beiseite und zog sich mit ihnen zurück in eine Stadt mit Namen Betsaida. <sup>11</sup> Als die Leute aber davon erfuhren, folgten sie ihm. Und er liess sie zu sich kommen und sprach zu ihnen über das Reich Gottes und heilte, die der Heilung bedurften.

<sup>12</sup> Und der Tag begann sich zu neigen. Da kamen die Zwölf zu ihm und sagten: Entlass die Leute, damit sie in die umliegenden Dörfer und Gehöfte gehen und ein Nachtlager und etwas zu essen finden können. Denn hier sind wir an einem abgelegenen Ort.

<sup>13</sup> Da sagte er zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie aber sagten: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, wir würden uns aufmachen und für alle diese Leute etwas zu essen kaufen.

<sup>14</sup> Es waren nämlich die Männer allein schon an die fünftausend. Da sagte er zu seinen Jüngern: Lasst sie sich lagern in Gruppen zu etwa fünfzig.

<sup>15</sup> Und so taten sie und liessen alle sich lagern.

<sup>16</sup> Da nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis über sie und brach sie und liess sie von den Jüngern dem Volk vorsetzen.

<sup>17</sup> Und sie assen und wurden alle satt. Und man sammelte die Brocken, die übrig geblieben waren, zwölf Körbe voll. (Lk. 9:10-17 ZUR)

Wir kennen diese Geschichte. Sonntagsschule, Unterricht, Predigt. Da wurde sie vorgelesen oder erzählt.

Jesus, der Prediger. Jesus, der Wundertäter.

Weit draussen sind sie, an einem einsamen Ort.

Weit und breit weder Bäcker, Dorfladen oder Supermarkt.

«Schick sie weg!» raten die Jünger. «Wir können gar nichts machen.»

(Im Abschnitt unmittelbar vorher berichtet Lukas, dass die Jünger **ganz viel** getan und gepredigt haben. Hier will er ihnen ihre Grenzen zeigen. Die eigene Kraft, der eigene Mut reicht eben nicht immer.

Es braucht Vertrauen, Glauben, Hoffnung auf Gott und Jesus, seinen Beauftragten und Bevollmächtigten in der Welt, das will Lukas deutlich machen.)

«Wir können nichts tun. Schick die Leute weg.»

«**Gebt ihr ihnen zu essen**», antwortet Jesus.

«Wagt es, etwas zu tun auch wenn es für euch hoffnungslos scheint! Geht, handelt, legt die Hände nicht in den Schoss.»

Nun geht es weiter mit **5 Broten, zwei Fischen**:

<sup>14</sup> Es waren nämlich die **Männer allein** schon an die fünftausend. Und dazu noch Frauen und Kinder.

Riesig die Menschenmenge. Absolut **unmöglich**, sie ohne Planung und Vorbereitungen satt zu bekommen. Davon schreiben Markus und Matthäus praktisch gleich wie Lukas.

Menschen über Menschen.

Wie auf dem Gurten, wie beim Zibelemärit, wie im Stadion.

Welche **Bilder** tauchen da vor **Ihrem** inneren Auge auf?

Schnorr von Carolsfeld, der Illustrator aus dem 19. Jahrhundert, lenkt unseren Blick auf diese Mengen an Männern, Frauen Kindern. Mittendrin Jesus mit wallendem Haar und Bart, die Jünger, die das Brot verteilen.

Es **wimmelt** nur von Menschen, die etwas tun.

Viele Kinder, viele Bedürftige.

Wie war es wohl, damals zwischen See und Hügel? (Bilder dazu im Heft.)

Unserer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Zu oft geprägt von unseren illustrierten Kinder- und Jugendbibeln.

**Essen ist wichtig.** Gemeinsam Essen ist das Wesen des Christentums, darüber werden wir uns rasch einig. Der Kirchenkaffee ist manchmal wichtiger als die Predigt.

**Darum** geht es in unserem Text. **Kommt zum Tisch.** Alle. Ihr könnt euch darauf verlassen, dass **alle** was bekommen – am Tisch der Gemeinde. «Gebt ihr ihnen zu essen.»

Lukas betont wie wichtig Vertrauen und Glaube sind, indem er zuerst von den Leistungen der Jünger erzählt und sie dann an ihre Grenzen stossen

lässt. Markus, Matthäus und Lukas ist gemeinsam, dass sie uns einen Blick in die **frühe christliche Gemeinde** öffnen.

Das **Abendmahl**, das Mahl, das in Erinnerung an Jesu Nähe und Jesu Handeln gefeiert wird, stiftet **Gemeinschaft**. Verbindet untereinander und mit dem längst nicht mehr leibhaftig anwesenden Lehrer und Meister.

So wird die vermeintlich vertraute Szene vom See Genezareth, in der Einsamkeit, weit weg von Dorf und Stadt ganz anders. Auf einmal sind wir mitten drin dabei.

Wie die Zuhörenden bei Lukas sich am Sonntag in aller Herrgottsfrühe oder am Samstag beim Einnachten zum Gottesdienst versammeln, so feiern auch wir heute Morgen. Genau gleich hören wir die Worte:

<sup>16</sup> Da nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis über sie «Gelobt seist du Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du das Brot aus der Erde hervorbringst.»

Jesus brach die Brote und liess sie von den Jüngern dem Volk vorsetzen.

<sup>17</sup>Und sie assen und wurden alle satt.»

Nicht mehr See und Hügel, sondern Gottesdienst im Haus, im Versammlungsraum, in der Kirche. Wie die Gemeinde damals beten wir **heute** miteinander:

«Unservater im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

**Unser tägliches Brot gib uns heute.**

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.»

Fünf Brote – zwei Fische. Alltagsessen. Hinweis auf die kommende Welt. **Bis heute**. Verborgен in einer wundersamen Geschichte.

Das Mosaik aus der Kirche in Tabgha am See Genezareth, entstanden im 5. Jahrhundert, zeigt **weder Jesus noch die Jünger**, sondern nur Brot und Fisch: Brot zum Teilen, Fisch zum Festtag. Das genügt.

Jünger und Jesus braucht es nicht im Bild.

Denn Gott lässt sich nicht ins Bild fassen und fixieren.

Wenig später, an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert, wird Jesus als Handelnder ins Zentrum gestellt: Sowohl der in Elfenbein geschnitzte Bischofsthron wie auch in der riesigen Kirche der Heiligen Apollinaris und Martin in Ravenna.

Jesus, sichtbar, greifbar.

Das aber will unsere Geschichte gerade **nicht**. Es braucht weder den lockigen noch den salbungsvollen, noch den strengen Jesus im Bild.

Es geht um den Glauben, das Vertrauen, die Hoffnung: Gott wandelt die Welt. Gott, der Schöpfer, bringt Brot aus der Erde hervor. Für alle.

Nicht nur am Sonntag im Gottesdienst, sondern jeden Tag.

Das Mosaik von Tabgha reduziert die Geschichte auf das Wesentliche: Brot und Fisch – für alle – im Überfluss. Denn: «...man sammelte die Brocken, die übrig geblieben waren, zwölf Körbe voll.» Zwölf Jünger, zwölf Stämme Israels, zwölf Tore zum Himmel ...

«Gebt ihr ihnen zu essen.» bleibt der Ruf zum Handeln und Teilen.

Jesus bleibt so unsichtbar wie Gott. Und beide sind doch da. In den Gaben, im gemeinsamen Feiern und Handeln am Festtag wie im Alltag. Amen.

Zwischenspiel

Gebet: Du, Gott aller Menschen.

alles kommt von dir und aus dir.

Brot und Fisch, Freund und Feind.

Fremdes und Vertrautes.

Schönheit und Zerbrechlichkeit.

Brot und Fisch, Brot und Wasser,

Nahrung für den Leib und Nahrung für die Seele brauchen wir.

Wir wollen teilen, einander ins Gesicht schauen,  
 einander grüssen und begleiten -  
 bei allen Grenzen, die unserem Handeln gesetzt sind,  
 einander gute Worte und gute Taten schenken.

Im Respekt vor der ganzen Schöpfung bauen und bewahren wir die Welt.  
 Deine Welt, Gott.

Du, einziger und ewiger Gott:  
 Mache alle zu Werkzeugen Deines Friedens. Amen.

Lied **638, 1-3**: «Herr, gib uns unser täglich Brot»

Mitteilungen: Danke: JP, KH, Kaffee. Kollekte: Miriam – Nicaragua.

Wir erheben uns zum Gedenken, zum Schlusslied und zum Segen:

<sup>15</sup>Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Vom Anfang bis zum Ende sind wir bei dir geboren. Unser Kommen und unser Gehen. Amen.

Lied **324, 1-3**: «Im Frieden dein, o Herre mein, lass ziehn mich meine Strasse» (148)

**Segen:** «Geht in der Kraft, die euch gegeben ist,  
 einfach, leichtfüssig, zart. Haltet Ausschau nach der Liebe.  
 Gottes Geistkraft geleite euch!»

Ausgangsspiel

Kirchenkaffee mit dem Teilen der Brote